Zeitschrift: Rheinfelder Neujahrsblätter

Herausgeber: Rheinfelder Neujahrsblatt-Kommission

Band: - (1972)

Rubrik: Gedichte, von Erika Burkart

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Gedichte, von Erika Burkart

Waldrand

Durchlässige Mauer,
mit Blattschuppen blinkend,
Licht-lasierten,
vor Höhlenlegenden.

Es gab eine Zeit, da reichte
ich Blättern die Hand und fühlte
Steinen den Puls.

Nicht Taube nicht Kuckuck.
Über dem Ruf
schloss sich der dornige Wall.

Äthergrüne Scherben im Moos,
Einzellerwiege. Die Hemisphären
einer zerbrochenen Eierschale,
die Innenhaut ist noch warm.

Ich aber bin draussen.
Ein Windohr flappt,
flirrender Sonnenfilter –, die Hand
taucht tiefer ins Dickicht,
fällt leer zurück.

Durch eine Maske von Laub sehe ich
das unmünzbare
Gold der Elfen.

Farben des Abends

Sonnendotter, umflort,
im steingrünen Altlaub der Eichen.

Abendrotes
Feld unter Erddunst,
über die Furchen gekrümmt
Männer in waschblauen Hemden:
kalte Feuer van Goghs.

Wegrandfalter, wie Borke fahl,
da schon das Dunkel vibriert,
ins Dämmern zerstäubt, gehn Schatten voraus,
aus dem Maisfeld tritt der Fasan.

Jonischer Schwung von Hügel zu Hügel,
in der Mulde, steigend,
der Nebelspiegel.

Auf halbem Weg

Im Sommer pflückst du
den Beerenkranz für den Winterkönig,
– pflückst ihn nicht mehr,
schaust ihn mit Augen,
die eine einzige Beere sättigt,
weil sie in ihr das Gestirn sehn.

Diese Sonne
gehört nicht dir,
nicht diesem Wald und den Moosen,
die sie mit Goldwasser tränkt.

Kein schweifender Gott, der auch hier
einmal vorbeikommt,
nein zu sagen und ja.
Was dir an Zeit bleibt, ist ungesondert,
reif ist die Erde:
aus Streulöchern schüttet die staubdürre Kapsel
die Saat in den Wind, der die Felsen pflügt.

Deine Berge trugen die Wasser ins Meer.
Aus ihm zieht der Stern
die ruhlosen Wolken.

... Durch eine Wolke von Springkraut waten,
Wipfelwind öffnet die Kronen –,
die Höhle atmend, die Höhe,
tauschest du dich
ein gegen Fremdes,
Fremde,
verschattet von Blaulaub.

Aus den Spiegeln brennender Beeren
eingesammelt zur Widergestalt,
trägst du im einwärts geschärften Gehör
den Schrei des Vogels
den Schrei,
hinaus ins sinkende
Weizenland.